

## »[...] ER WIRD NIE DAS KREUZ DER EHRENLEGION BEKOMMEN«

Grandvilles Louis-Philippe-Birne für *La Caricature*

---

Werner Busch

Grandville, *Der Affenmaler und die Louis-Philippe-Birne*, 1831/32,  
Feder über Bleistift, 16,1 × 11,6 cm, Privatbesitz Berlin.



Am 3. Mai 1832 erschienen in *La Caricature* in Nummer 79 in vierfachem Blattformat fünf Darstellungen mit *Singerien*, mit Affenkarikaturen. Sie stammen von Grandville, dem wichtigsten Mitarbeiter in der Frühphase der wöchentlich im Verlagshaus Aubert erscheinenden Karikaturenzeitschrift. In der Regel umfasste die Zeitschrift vier Seiten Text und zwei lithografierte, zum Teil kolorierte Einzelblätter im Format der Zeitschrift (36 × 27 cm). Doppelseitige Darstellungen kamen vor, besonders bei Grandvilles berühmten Breitformaten mit Figurenreihen. Gelegentlich, wie im Falle der *Singerien*, wurden Faltblätter im vierfachen Zeitschriftenformat beigelegt. *La Caricature* erschien vom 4. November 1830 bis zum 28. August 1835. Die Gründung der Zeitschrift stellt eine Reaktion auf die Resultate der drei sogenannten Glorreichen Tage der Juli-Revolution von 1830 dar. Sie beendeten das Bourbonen-Königtum, die revolutionären Gruppierungen inthronisierten den »Bürgerkönig« genannten Louis-Philippe und sorgten für vermeintlich weitreichende Reformen, zu denen die Freiheit der Presse und die Abschaffung der Zensur gehörten.

Die neuen Rechte waren nicht von langer Dauer, sie wurden schrittweise eingeschränkt, wie besonders *La Caricature* und ihr Herausgeber Charles Philipon zu spüren bekamen. Die Zeitschrift war republikanisch ausgerichtet und machte in ihren Angriffen auch nicht vor dem König und den ihn tragenden Ministerien halt. In Frankreich erfolgte die schrittweise Zurücknahme der durch die *Charte* von 1830 legitimierten Freiheitsrechte über gezielte Einzelanordnungen von Gesetzeskraft, die vor allem den König und generell die Politik aus der Schusslinie nehmen sollten. Wenn für politische Karikaturen eine hohe Kautionspflicht hinterlegen war, so konnte mit dieser Verpflichtung eine auf Abonnentenbasis beruhende Zeitschrift wie *La Caricature*



schrittweise ausgehungert werden. Bis zur 100. Nummer behielt sie den Begriff des Politischen im Titel, danach blieben vor allem moralische und literarische Tendenzen für die Zeitschrift bestimmend, jedenfalls vorgeblich. Schon im Oktober und November 1830 wurden drastische Strafen für Beleidigung des Königs und der Kammern gesetzlich formuliert, die Pressefreiheit wurde entschieden eingeschränkt.

In dem berühmten Prozess gegen Philipon, der ihm im Endeffekt ein halbes Jahr Gefängnis und eine hohe Geldstrafe eintrug, entwarf der Angeklagte, um den Vorwurf der Majestätsbeleidigung zu entkräften, vor den Augen des Schwurgerichts seine später auch vervielfältigte Karikatur, bei der das Portrait des Königs durch schrittweise Veränderung zur reinen Birne wird, nur um zu fragen, ob man denn das Entwerfen einer Birne verurteilen könne – was ihn nicht vor der Verurteilung am 14. November 1831 bewahren konnte. Von nun an war die königliche Birne nicht mehr aus dem kollektiven Bewusstsein zu verdrängen – und feierte spät in Anwendung auf Helmut Kohl fröhliche Urständ. Unzählige Birnen geisterten durch die Karikaturen von Philipons Zeitschrift – von Grandville, der 1831–32 die Seiten von *La Caricature* beherrschte, bis zu Daumier, der am 4. Februar 1832 seine erste Karikatur für Philipon entwarf, als dieser im Gefängnis saß. Am 23. Februar lieferte Daumier die vielleicht schönste Birne überhaupt in seiner Lithografie *Le Cauchemar* als Paraphrase auf Füßlis *Nachtmahr*. General Lafayette, der mitgeholfen hatte, Louis-Philippe auf den Thron zu hieven, wird keine zwei Jahre später, gänzlich enttäuscht über die Entwicklung, von einem schweren Alptraum, der in Gestalt einer riesigen Birne auf seinem Leib lastet, heimgesucht.

Wenn die Karikaturisten Verfolgung und Strafe vermeiden wollten, dann durften sie den König nicht mehr von vorne mit erkennbarer Physiognomie darstellen – folglich gaben sie ihn, allerdings gänzlich unverkennbar, schweren Leibes von hinten oder im, was wörtlich zu nehmen ist, verlorenen Profil wieder. Die Birnenform des Kopfes konnte erhalten bleiben, zudem charakterisierte ihn eine riesige Haartolle mitten auf dem Kopf. Die Birne konnte der König nicht mehr loswerden, da half auch alle Strafandrohung nicht.

Nun hatte die Birne in *La Caricature* nicht nur in politischen Zusammenhängen ihr Vorkommen, sie konnte auch in Kunst- und Gesellschaftssatire

emblematische Kraft entfalten und damit die alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens ergreifende Lähmung dokumentieren. Im ersten Blatt der *Singerien* vom 3. Mai 1832 lässt Grandville einen Affenkünstler auf besonders hohem, nur über eine Leiter zu erreichenden Hocker, der noch dazu auf einem Podest steht, an einer gewaltigen hochformatigen Leinwand malen und zwar eine riesige Birne mit ganz schwach angedeuteten Gesichtszügen – Philipons letzter Stufe seiner Verteidigungsbirne folgend. Auch eine darüber schwebende große Krone ist weit gediehen. Doch der malende Affe, in höchster Konzentration, leicht vornübergebeugt, mit Augenschirm und Augengläsern, die Hand, um sie sicher führen zu können, auf einen Malstock gestützt, ist mit spitzem Pinsel nicht etwa an Birne oder Krone beschäftigt, sondern am gänzlich ungegenständlichen, abgeschatteten Hintergrund, der diese Aufmerksamkeit kaum verdient. An der Wand hinter ihm in einem Rahmen drei bisher gewonnene Preise und Medaillen. Auf der Wand hinter der schräg stehenden Leinwand hat der Meister der Kleinteiligkeit ein großes Blatt aufgehängt, das auf ein akademisches Lehrprogramm verweist. Eine große Nase ist zu sehen, ferner ein einzelnes übergroßes Auge mit Brauen und Wimpern. Schaut man genau hin, so zeigen sich senkrechte Linien, die eine maßstabgerechte Übertragung ermöglichen sollen. Nach akademischer Vorstellung entsteht eine Figur aus einzeln studierten und für sich erlernten Teilen. Unter dem Vorlageblatt ein kleines rundes Medaillon mit einem Affenportraittkopf. Vor der großen Leinwand eine kleine offene Kommode mit geschwungenen Beinen, hier dürften die Malutensilien ihren Platz haben. Der Affe mit Pudelmütze und Malerkittel verkörpert, wie durch eine lange ikonografische Tradition zu belegen, das künstlerische Prinzip der bloßen Nachahmung, er öffnet bloß nach, ihm mangelt es an eigener Erfindungsgabe. Doch der Titel des Blattes in *La Caricature* lautet: »Il a beau faire, il n'aura pas la croix.« Man hat übersetzt: »Er wird beim besten Willen nie das Kreuz der Ehrenlegion bekommen« oder auch: »Er kann machen, was er will, er wird nie ein (Ordens-)Kreuz erhalten.«

Das Verhältnis von Titel und Darstellung ist bewusst paradox angelegt. Der malende Affe, dem akademischen *Usus* verpflichtet, pingelig bloß wiedergebend, was er sieht, ist auf die Birne gekommen und hat sich offenbar nichts dabei gedacht. Doch ist er damit auf einem Felde gelandet, das ihm

keinen weiteren Ruhm, keine weitere Medaille einbringen wird. Das wird vielmehr ins Auge gehen, so wie das kleine Lederbeutelchen am Ende des Malstocks vom Affen neben die Hakennase des akademischen Vorlageblattes – da wo das Auge des Nasenträgers zu denken ist – geführt wird. Dass dies keine Projektion ist, kann die Vorzeichnung zu Grandvilles Lithografie, die sich hat finden lassen, belegen. Die Übertragung in die Lithografie, für die Grandville den Spezialisten Forest beschäftigte, geschieht sehr wörtlich, auf der Zeichnung lassen sich gar Durchdruckspuren finden, um die Bilderfindung in allem Detail bewahren zu können. Doch minimale Veränderungen sind dennoch zu konstatieren. Das gerahmte Preise- und Medaillenblatt trägt noch die Jahreszahl 1831 und darüber sind Lorbeerkränze angedeutet. Eine weitere an die Wand gepinnte Aktzeichnung ist weggelassen worden, dafür hat der Affe einen eleganten Schwung in seinem Schwanz bekommen. Doch wichtiger ist etwas anderes: Der akademische Nasenentwurf ist grundsätzlich verändert worden. Statt einer würdigen Nase mit mächtigem Schnurrbart darunter weist die Lithografie eine auffällige Hakennase auf. Allerdings ist das Ledersäckchen am Ende des Malstabes in der Vorzeichnung nicht nur als Frauenkopf gebildet, sondern verweist, wie in der endgültigen Fassung, ins Auge des Schnurrbartträgers. Das ist also kein Zufall.

Doch warum in der Endfassung die gewaltige Höckernase? Das ist leicht zu beantworten. Ab Anfang 1832 entwarf Daumier *modelés en maquette*, die ersten farbig gefassten Tonmodelle (*terre crue colorée*) seiner grandiosen *portraits-charges en sculpture*, und dazu gehörte als eine der ersten Büstenkarikaturen der ärgste Gegner von *La Caricature* Antoine-Maurice-Apollinaire d'Argout, Minister in den verschiedensten Ressorts, vor allem aber der Hauptzensor. Kein Wunder, dass Daumier dieses Büstenmonument mit schier herauspringender Nase bereits 1833 Philipon schenkte, er hatte am meisten unter d'Argout zu leiden. Und kein Wunder auch, dass Daumier, wie in Nummer 78 vom 26. April 1832 in *La Caricature* berichtet wird, auf Philipons Wunsch hin seine ersten *portraits-charges en sculpture* in Lithografien umgesetzt hat. Damit hatte d'Argout ein für alle Mal seinen Stempel weg, er konnte den Karikaturisten nicht mehr entkommen, sie hielten sich an seine gewaltige Nase. Dass der Affenkünstler gerade ihm ins Auge sticht, dessen Auge in der Lithografie noch einmal in Großaufnahme auftaucht und das er auf alle



Aktivitäten der Karikaturisten geworfen hat, dürfte aus Sicht der Verfolgten verständlich sein. Er war es auch, der dafür sorgte, dass auch Daumier ins Gefängnis geworfen wurde. Louis-Philippe und d'Argout verfolgten die Künstler am meisten, die rächten sich, indem sie ihre Gegner auf Birne und Nase reduzierten.

#### Weiterführende Literatur

---

Grandville. *Das gesamte Werk*, Einleitung von Gottfried Sello, 2 Bde., München 1969.

Grandville. *Dessins originaux*, Ausstellungskatalog, Musée des Beaux-Arts Nancy, Cabinet des dessins 1986.

Susanne Bosch-Abele: *La Caricature (1830–1835)*, 2 Bde., Weimar 1997.

*La Caricature. Bildsatire in Frankreich 1830–1835 aus der Sammlung von Kritter*, Ausstellungskatalog (hrsg. v. Gerd Unverfehrt), Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster; Kunstsammlungen der Universität Göttingen; Gutenberg-Museum Mainz 1980.

*Daumier 1808–1879*, Ausstellungskatalog, Musée des Beaux-Arts du Canada, Ottawa; Galeries nationales du Grand Palais, Paris; The Phillips Collection 1999.